

### „Dominum et vivificantem“, gelesen aus heutiger Sicht

Paul D. Murray

Die Enzyklika *Dominum et vivificantem* (DeV)<sup>1</sup>, die am Pfingstfest des Jahres 1986 veröffentlicht wurde, war die fünfte Enzyklika im Pontifikat Johannes Pauls II. und die dritte, die sich mit einem im engeren Sinne dogmatischen Thema befasste. Die erste, *Redemptor Hominis* („Erlöser des Menschen“, 1979), widmete sich dem zentralen Thema und Herzstück dessen, was er lehrte und bezeugte und als Auftrag seines Pontifikats begriff. Darauf aufbauend handelte die zweite, *Dives in Misericordia* (1980), von Gottes grenzenloser Barmherzigkeit in Christus. Und, in Anlehnung an die Credoformel von dem, „der Herr ist und lebendig macht“ (*DeV 1*), befasst sich schließlich *DeV* mit der dritten Person der Dreifaltigkeit, dem „Heiligen Geist im Leben der Kirche und der Welt“. *DeV* bewegt sich auf derselben Linie wie die beiden ersten dogmatischen Enzykliken und stellt den Geist als denjenigen dar, der in der Subjektivität der menschlichen Person „das Ereignis unserer Erlösung“ wirkt, „das sich im Sohn vollzogen hat“ (*DeV 2*, vgl. auch 24, 58 *et passim*). Eine gewisse Aufmerksamkeit gilt auch dem Handeln des Geistes - und in einer etwas deutlicheren Sprache verschiedenen Bewegungen, die als diesem Handeln konträr wahrgenommen werden (*DeV 56f*) - sowohl in der Schöpfungsordnung (*DeV 50, 52*) als auch auf historischer Ebene (*DeV 53*) sowie in den interpersonalen und strukturellen Dimensionen des menschlichen Lebens (*DeV 60*). Primär liegt der Schwerpunkt jedoch auf der personalen und inneren Verwandlung der „Welt des Menschen von innen her, vom Innern der Herzen und der Gewissen“ (*DeV 59*, vgl. auch *DeV 60*).

*DeV* gehört zu der verhältnismäßig kleinen Anzahl moderner päpstlicher Traktate über den Heiligen Geist (neben *Divinum Illud Munus* von Leo XIII., 1897, und *Mystici Corporis* von Pius XII., 1943) und ist gleichsam eine Reaktion auf den Appell Pauls VI., der „ein neues Studium und eine neue Verehrung des Heiligen Geistes [...] als notwendige Ergänzung der Lehre des Konzils“ betrachtete.<sup>2</sup> Damit verfolgte *DeV* zweierlei Absichten, nämlich erstens, „aus der Tiefe des konziliaren Erbes“ zu schöpfen, da das Konzil seinerseits im Geist wurzelt, der die „Quelle und treibende Kraft für die Erneuerung der Kirche“ ist; und zweitens den Weg für das damals noch bevorstehende „große Jubiläum“ zu bereiten, „welches den Übergang vom zweiten zum dritten christlichen Jahrtausend besonders kennzeichnen soll“ (*DeV* 2, vgl. auch 26,49–54).

*DeV* gliedert sich in drei Hauptteile, die ihrerseits jeweils wieder aus Unterabschnitten bestehen: I. Der Geist des Vaters und des Sohnes, ein Geschenk an die Kirche; II. Der Geist, der die Welt ihrer Sünde überführt; III. Der Geist, der lebendig macht. Der vorliegende Überblick und Kommentar wird sich nacheinander mit jedem dieser drei Abschnitte beschäftigen.

## I. Der Geist des Vaters und des Sohnes, ein Geschenk an die Kirche

Der erste Abschnitt von Teil I kreist um die johanneische Geistlehre und insbesondere um die Kapitel 14 und 16 des Johannesevangeliums. Der Geist ist der „andere Beistand“, der „Geist der Wahrheit“, den Jesus als Hilfsmittel versprochen hat, damit sein Werk fortgesetzt werden kann (Joh 14,16, vgl. *DeV* 3). Damit wird von Anfang an angedeutet, dass der Geist ein Handlungsprinzip ist, dessen Form in Jesus geoffenbart worden ist. Der Geist ist derjenige, der „euch alles lehren und euch an alles erinnern [wird], was ich euch gesagt habe“ (Joh 14,26, vgl. *DeV* 4), was Frische und zugleich Kontinuität in der Form ankündigt.

Damit aber dieser frische Hauch sich nicht in eine eigenmächtige Projektion unserer eigenen Wünsche verkehrt, wird auf eine nicht ganz klar ausdefinierte Weise betont, dass „der Heilige Geist [...] bewirken [soll], dass in der Kirche stets dieselbe Wahrheit, wie die Apostel sie von ihrem Meister gehört haben, fortlebt.“ In den Aposteln findet das Zeugnis des Geistes seinen primären Ausdruck (*DeV* 5, vgl. auch *DeV* 40). Über die apostolische Gemeinschaft im weiteren Sinne und über die Stellung der Frauen, die die ersten Zeuginnen der Auferstehung waren, erfahren wir wenig. Implizit wird damit gesagt, dass die Garantie und die Mittel dafür, den Geist richtig zu erkennen, in erster Linie durch die Kontinuität der apostolischen Funktion in der Kirche gegeben ist, die ihrerseits wiederum durch Weihe und Firmung vermittelt wird (*DeV* 25). In diesem Zusammenhang stoßen wir auf eine ungewöhnliche Interpretation von Joh 16,12f, wo davon die Rede ist, dass der Geist „euch in die ganze Wahrheit führen wird“. Normalerweise versteht man dies so, dass der Geist die Kirche in Kontexten, die man im 1. Jahrhundert einfach noch nicht vorhersehen konnte, in Kontinuität mit der von Christus

geoffenbarten Wahrheit zu neuen, frischen Inhalten führen wird. *DeV* bezieht dieses Wort dagegen in einer ganz eigenen Sichtweise auf die „Entäußerung Christi [...] am Kreuz“: eine Wahrheit, die die Apostel zu diesem Zeitpunkt noch nicht ertragen konnten (*DeV* 6; 22).

Während die anfängliche Darstellung der aus der Schrift abgeleiteten Identität des – vom Vater und vom Sohn ausgesandten – Geistes etwas passiv und unselbstständig anmutet (*DeV* 8), verweist die Enzyklika als ganze, wenn auch mit einer gewissen Beiläufigkeit, auf die treibende und verwandelnde Kraft des Geistes bei der Schöpfung (*DeV* 34), in der Weltgeschichte und insbesondere in der Heilsgeschichte (*DeV* 53), bei der Verkündigung (*DeV* 16; 49–51), bei der Versuchung und der gesamten Sendung Jesu (*DeV* 15–20), bei der Auferstehung (*DeV* 16; 22; 50) und bei der Auslotung der verborgenen Tiefen Gottes (1 Kor 2,10, vgl. *DeV* 10; 32; 34; 36; 37; 39; 40).

Ein besonderer Akzent liegt auf der kausalen Wechselwirkung zwischen der Ankunft des Heiligen Geistes und dem Fortgehen Jesu durch das Kreuz (*DeV* 11; 13; 14; 22; 24, vgl. auch *DeV* 63): Jesus gibt den Geist, der sein Leben bis in den Tod hinein geformt hat, „um den Preis seines ‚Fortgehens‘: [...] gewissermaßen durch die Wunden seiner Kreuzigung“ (*DeV* 24). In diese trinitarische Dynamik der lebenspendenden Selbsthingabe und Liebe werden wir durch das Initiations-sakrament der Taufe eingeführt (*DeV* 9f); diese Dynamik bildet auch die tiefere Logik der überströmenden Selbstmitteilung Gottes in Schöpfung und Erlösung (*DeV* 11–14); und sie wird, was diesen letztgenannten Aspekt betrifft, insofern noch intensiviert, als sie in ihrer endgültigen historischen Manifestation, nämlich dem Leben und Sterben Jesu, alles, was gegen sie ist, zu umfassen und zu überwinden vermag und uns somit neu in das Leben Gottes hinein ausrichtet (*DeV* 14; 42).

## II. Der Geist, der die Welt ihrer Sünde überführt

Dieser zentrale Gedanke, dass das Wirken des Geistes und der Erlösungstod Jesu untrennbar miteinander verbunden sind, wird im zweiten Hauptteil der Enzyklika entwickelt und angewendet. Das „der Sünde überführen“ (vgl. Joh 16,7), das die Enzyklika wie ein Leitmotiv durchzieht und diesen Teil strukturiert (*DeV* 27–48, vgl. auch *DeV* 7), hat „nicht die bloße Anklage der Welt“ und „noch weniger ihre Verdammung“ zum Ziel, sondern will von der Vergebung der Sünden und der Möglichkeit überzeugen, sie zu überwinden (*DeV* 31, vgl. auch *DeV* 55). Die primäre Kategorie, unter der die Sünde hier verstanden wird, ist die des Ungehorsams (*DeV* 33; 36f) als einer tragischen Abkehr von der lebendigen Wahrheit Gottes, die von der grundverkehrten Annahme und Selbsttäuschung ausgeht, der Mensch müsse, um frei zu sein, Gott ablehnen, obwohl der doch als absolut gute Gabe tatsächlich die einzig wahre Quelle und einzig mögliche Erfüllung dieser menschlichen Freiheit ist (*DeV* 37f, vgl. auch *DeV* 60). Der Geist also „überführt der Sünde“, indem er die Wirklichkeit der grenzenlosen Liebe Gottes in Christus

zeigt und sie der Sünde mit ihrer tragischen Fehlwahrnehmung der Dinge gegenüberstellt (*DeV* 39, vgl. auch *DeV* 42). So verstanden kann die „Lästerung gegen den Heiligen Geist“ nicht aufgrund irgendeines letztinstanzlichen göttlichen Urteilspruchs, sondern schlicht deshalb nicht vergeben werden, weil sie *de facto* in der Zurückweisung der einzigen Kraft besteht, die die Neuausrichtung auf das Heil hin bewirken kann (*DeV* 46ff).

### III. Der Geist, der lebendig macht

Im dritten Abschnitt bezeichnet *DeV* das damals noch bevorstehende Jubiläum des Jahres 2000 als ein sowohl christologisches als auch pneumatologisches Fest. Das Ereignis der Inkarnation, das mit dem neuen Jahrtausend gefeiert wird, „wurde ‚gewirkt‘ durch jenen Geist, der [...] im absoluten Geheimnis des dreieinigen Gottes das ungeschaffene Geschenk, [...] die ewige Quelle allen Schenkens [...] ist sowie [...] Subjekt der Selbstmitteilung Gottes in der Gnadenordnung“ (*DeV* 50). Überdies hat dieses Ereignis „eine kosmische Bedeutung“, die die gesamte Schöpfungsordnung betrifft, weil in dieser besonderen menschlichen Natur Jesu allem „was ‚Fleisch‘ ist: der ganzen Menschheit, der ganzen sichtbaren und materiellen Welt“ die Aufnahme in Gott zuteil wird (*DeV* 50). In diesem Sinne „wird die Schöpfung durch die Menschwerdung vervollkommenet und [...] von den Kräften der Erlösung durchdrungen, die die Menschheit und alles Geschaffene erfassen“ (*DeV* 52). *DeV* zufolge werden diese Kräfte jedoch in besonders wirkungsvoller und bevorzugter Weise durch die Sakramente der Kirche vermittelt, die das erlösende Wirken und Leben Christi bis hin zu seinem Sterben und Auferstehen, mit dem der Geist letztlich ausgegossen wird, vergegenwärtigen (genaugenommen „neu gegenwärtig setzen“) (*DeV* 63). Diese verwandelnde Bewegung des Geistes, des „göttlichen Lebenshauchs“, ist „in seiner einfachsten und gewöhnlichsten Form im Gebet“ zugänglich (*DeV* 65). Maria ist das beständige und vollkommene Modell dieses betenden Wartens auf den Geist, und so, wie sich in den Anfängen die Jerusalemer Gemeinde um sie scharte, ist die Kirche „immer im Abendmahlssaal, sie trägt ihn im Herzen“ (*DeV* 66). Spirituell gesehen ist Pfingsten der Alltag der Kirche.

### Schlussbetrachtung

*DeV* ist das vollständigste und kreativste lehramtliche Dokument über den Heiligen Geist. Tief in der Schrift verwurzelt (vgl. hierzu Wackers Beitrag zum vorliegenden Heft) und auch der Patristik verpflichtet, behandelt die Enzyklika den Geist nicht einfach unter der Kategorie der Gegenwart, sondern als die treibende und verwandelnde Kraft Gottes (vgl. Kärkkäinen's Beitrag), in der das Leben Jesu seinen Ursprung fand, sich entfaltete, in den Tod hinein ausgegossen wurde und damit wiederum als Leben der Kirche und tiefste Vollendung der Schöpfung

mitgeteilt wurde (vgl. die Beiträge von Edwards und Johnson). Über die charismatische Begabung der gesamten Kirche, die nicht einfach durch die apostolische Ordnung garantiert und letztlich legitimiert wird, sondern in der Taufe wurzelt, gäbe es mehr zu sagen. Größere Aufmerksamkeit verdient auch die Art, wie die Strukturen und Prozesse der Kirche als Träger dieser lebendigen charismatischen Begabung eingesetzt werden und deshalb immer für den erneuernden Hauch des Geistes aufgeschlossen bleiben müssen, der das Leben der Kirche hervorbringt, trägt und vollendet (vgl. den Beitrag von Sesboüé). Zudem wäre es hilfreich gewesen, nicht nur die Beziehung zwischen dem Geist und dem Opfertod Jesu so stark zu betonen, sondern im Ausgleich dazu auch das Profil der Kirche als der Gemeinschaft der Auferstehung zu schärfen. Doch all das sind nur Ergänzungen und Erweiterungen einer wirklich reichen Darstellung über „den Heiligen Geist im Leben der Kirche und der Welt“. In Wahrheit sind wir immer die Kirche des Pfingsttages (DeV 66). Möge der Geist, in dem die Kirche geboren wurde, der Geist, in dem wir getauft sind, der uns hält und vorantreibt, uns einem neuen Leben der Personen, Strukturen und Prozesse entgegenführen. Komm, Herr, Heiliger Geist, sei bei uns und erneuere dein Volk, damit wir im Seufzen und Leiden der Schöpfung Zeichen für dein Licht, dein Leben und deine Liebe sind!

*Paul D. Murray ist Professor für Systematische Theologie am Department für Theologie und Religion der Universität Durham. Dort ist er außerdem der Gründungsdirektor des Centre for Catholic Studies. Schwerpunkte seiner Arbeit sind derzeit Fundamentaltheologie, Ekklesiologie und Ökumene. Veröffentlichungen u.a.: Reason, Truth and Theology in Pragmatist Perspective (2004); Receptive Ecumenism and the Call to Catholic Learning: Exploring a Way for Contemporary Ecumenism (als Herausgeber, 2008). Für CONCILIUM schrieb er zuletzt über „Die Notwendigkeit einer integrierten Amtstheologie im heutigen Katholizismus“ in Heft 1/2010. Anschrift: Centre for Catholic Studies, Abbey House, Palace Green, Durham DH1 3RS, Großbritannien.  
E-Mail: paul.murray@durham.ac.uk.*

<sup>1</sup> Papst Johannes Paul II., Enzyklika *Dominum et Vivificantem* über den Heiligen Geist im Leben der Kirche und der Welt (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 71), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1986. Text im Internet unter: [www.vatican.va/edocs/DEU0130/\\_INDEX.HTM](http://www.vatican.va/edocs/DEU0130/_INDEX.HTM)

<sup>2</sup> Papst Paul VI., Generalaudienz vom 6. Juni 1973: „Insegnamenti di Paolo VI“, XI (1973) 477; deutsche Fassung zitiert nach DeV 2.

Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Stein